

Bezugspreis: Durch die Ausrücker u. Vertreter 200 Danziger Gulden für den Monat einschließlich Posten... Durch die Post 260 Danziger Gulden, für Selbstabholer 180 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

13. Jahrgang

Das Amerikanische Repräsentantenhaus hat die sogenannten neuen Unruhen in Syrien für einen einzigen Tag wieder mit der gleichen Stärke auf, wie in den ereignisreichsten Zeiten des Aufstandes. — Aus gut unterrichteter arabischer Quelle wird mitgeteilt, daß die gesteigerte agitatorische Aktivität der Rebellen mit den Wirkungen einer großangelegten und mit bedeutenden Selbstmitteln arbeitenden Propaganda unter den schwarzen französischen Truppen in Syrien zusammenhängt. Danach soll sich die Zahl der Deserteure unter den marokkanischen Regimentern, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe im Sauran- und im Libanondistrikt konzentriert sind, aufseits steigern. Die Gärung unter den Farbigen soll bereits so stark sein, daß ganze Verbände erklärt haben, für den Fall des Wiederbeginns von Kämpfen geschlossen in das Lager der Aufständischen überzugehen.

Nah und Fern.

Der Berliner Aktienbeseitigungsstand. Im Verlauf der Untersuchung der Aktienbeseitigung im Moabitischen Kriminalgericht hat die Staatsanwaltschaft vier neue Verhaftungen vorgenommen. Die Festgenommenen, Justizwachmeister und Justizsekretäre, waren zur Vernehmung ins Polizeipräsidium geladen und im Anschluß daran festgenommen worden. Der verhaftete Rechtsanwalt Dr. Ludwig Meyer hat in einem Brief an den Vorsitzenden der Anwaltskammer mitgeteilt, daß er auf jede weitere Ausübung seines Berufes verzichte.

Schweres Autounfall. In dem Orte Metternich geriet ein beladenes Möbelauto ins Schleudern und fuhr gegen ein Gasthaus. Von den drei auf dem Wagen sitzenden Personen wurde der Kaufmann Gilles aus Pöcking bei Mayen sofort getötet. Der Besitzer des Autos und der Führer erlitten lebensgefährliche Verletzungen. Das Auto wurde schwer beschädigt, die Möbel wurden zertrümmert.

Verhaftung eines Leipziger Multimillionärs. In Leipzig wurde der Pelzwarengroßhändler David Wiedemann, dessen Vermögen auf 70—80 Millionen geschätzt wird, verhaftet, ebenso sein Prokurist Leo Cohen. Die Beschuldigungen, die gegen die beiden erhoben werden, beziehen sich auf die zum Nachteil des Staates und verschiedener Firmen Betrügereien großen Stils, Urkundenfälschungen und Steuerhinterziehungen begangen haben sollen. Auf Anordnung des Finanzamtes sind die Geschäftsbücher beschlagnahmt worden. Während aber Cohen in Haft behalten wurde, ist Wiedemann gegen Hinterlegung einer Kaution von einer Million Mark, deren Hälfte sogleich erlegt werden mußte, vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

Totschlag eines Arbeitstollegen. Auf der Hammer August-Brücke-Hütte schlug der Schmied Wilhelm Heier seinem Arbeitstollegen Johann Schmann mit einem Hammer so wuchtig gegen den Unterleib, daß Schmann bewußtlos zusammenbrach und seinen schweren Verletzungen erlag. Der Täter ist flüchtig.

Lohngehalterunterdrückung auf dem Neunkirchner Eisenwerk. Dieser Tage wurde auf dem Neunkirchner Eisenwerk eine Lohngehalterunterdrückung entdeckt, die bis zum Jahre 1924 zurückgeht. Es soll sich um rund 200 000 Mark handeln. Der Täter, Lohnbuchhalter Schupp, aus Wietzenhagen, wurde verhaftet. Der Betrag der Unterdrückung dürfte durch die im Besitz des Verhafteten befindlichen mobilen und immobilien Werte gedeckt sein.

Wieder ein Fememord? Der 26 Jahre alte Stadtschreiber Gustav Bahrke in Dortmund, der dem „Stahlhelm“ als Zugführer angehört, ist nach dem Besuche einer Versammlung seiner Organisation in voriger Woche wieder in seine Wohnung zurückgekehrt noch auch wieder im städtischen Wohlfahrtsamt, wo er beschäftigt war, erschienen. Keine Spur ist bisher von ihm zu entdecken gewesen. Da Bahrkes dienstliche Angelegenheiten in bester Ordnung sind, so sucht man für sein Verschwinden nach Gründen. Sie könnten auf politischem Gebiet liegen.

Kirschbäume statt Weinreben. In Markt-Bergel bei Wimbheim (Unterfranken) haben die Weinbergbesitzer wegen der Mißerfolge der letzten Jahre beschlossen, an Stelle der Reben künftig Kirschbäume anzupflanzen.

Mißhandlungen Deutscher in Ostbessarabien. Nach einer Meldung aus Kattowitz kam es in Siemianowitz auf dem Platz vor dem Bahnhof zu Ausschreitungen einer Bande von etwa 20 Mann, die teilweise Insurgentenuniform trugen, gegen mehrere aus Deutchen kommende Reisende.

Ein Rheinschiff gesunken. In Rotterdam sank im Hafen plötzlich aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache das deutsche 1300 Tonnen große Rheinschiff „Anton“, das mit Kohlen für die Firma Hugo Stinnes beladen war. Zwei auf dem Schiffe befindliche deutsche Matrosen konnten sich in Sicherheit bringen.

Verheerende Springflut in Madeira. Nach Meldungen aus Funchal wurde die Insel Madeira von einer Springflut heimgesucht, die großen Schaden anrichtete. Die Flut zerstörte die Kaimauern und überschwemmte weite Gebiete. Die Funkstation ist vernichtet worden. Mehrere Personen wurden getötet.

Der „Patriarch von Wallstreet“ gestorben. Der „Patriarch von Wallstreet“, der Bankier John Alderman Stewart, ist im Alter von 104 Jahren gestorben. Bis zu seinem 99. Geburtstag pflegte er dreimal wöchentlich im Auto nach New York zu kommen, um seinen Pflichten als Vorsitzender der United States Trust Company zu genügen.

Ein ungetreuer Beamter. Der Stadtschreiber Weiß vom Finanzamt in Hamborn ist von seinem üblichen Erholungsurlaub nicht zurückgekehrt. Eine darauf vorgenommene Vollerhebung ergab einen Fehlbetrag von etwa 60 000 Mark, die Weiß durch raffinierte Fälschungen veruntreut hat. Weiß soll sich, wie aus Briefen hervorgeht, in der Fremdenlegion befinden.

Festnahme einer Falschmünzerbande. Die Berliner Kriminalpolizei hat eine Falschmünzerbande, die aus zwei Männern in den zwanziger Jahren und einem jungen Mädchen bestand, festgenommen. Sämtliche Maschinen, die zur Herstellung von falschen Dreimarstückmünzen dienten, wurden beschlagnahmt. Die Falschmünzerwerkstatt wurde im Keller einer Partierewohnung entdeckt, die mit dem Keller durch einen Gang verbunden war.

Bunte Tageschronik.

Bremen. Hier ging beim Döbentor ein Meteor nieder, das plötzlich in Form eines Feuerstrahls sichtbar wurde und zur Erde niederstieß. Die Einschlagstelle zeigt ein etwa einen halben Meter tiefes und einen halben Meter breites Loch.

Koblenz. Der Leiter eines Lastautos verlor auf der Landstraße die Gewalt über das Steuer und fuhr gegen ein Haus. Dabei wurden zwei Personen getötet, während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam.

Deggendorf. In der Ortschaft Mietrachting sind von 76 Schulkindern 63 an Malaria erkrankt. Das Bezirksamt Deggendorf hat die Schließung der betreffenden Volksschulabteilung verfügt.

Paris. Nach Meldungen aus Tokio herrscht in der Mandchurie und der Mongolei eine heftige Deulenpest-epidemie.

Stockholm. Der Begründer der schwedischen Telefonindustrie, L. M. Ericsson, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Sancti-Spiti. In einer belebten Straße raubten mittags sechs Banditen einem Bankbeamten 79 000 Dollar. Die Täter entkamen in einem Auto.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Lieferungsgehalte nach Sowjetrußland.

Die Reichsregierung hat die am 31. Dezember d. J. ablaufenden Bestellfristen für Lieferungsgehalte nach Sowjetrußland, die unter die Reichsgarantie fallen, bis 31. März 1927 verlängert. Diese Verlängerung ist mit Rücksicht darauf erfolgt, daß auf Grund der Garantie bis Ende dieses Jahres Bestellungen im Umfange von nur 140 Millionen Reichsmark erfolgt sein werden. Ferner ist zu erwarten, daß für die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1927 abgeschlossenen Lieferungsverträge die Garantiefristen für die zweijährigen Geschäfte mit dem 31. März 1929 und die Garantiefristen für die vierjährigen Geschäfte mit dem 31. März 1931 ablaufen. Was die Finanzierung angeht, so kann sie als in vollem Umfange gesichert angesehen werden. Das deutsche Bankentontorium hat für die Finanzierung insgesamt 180 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt, ein ausländisches Bankentontorium, an dem zwei deutsche Großbanken beteiligt sind, weitere rund 50 Millionen Reichsmark. Der restliche Teil kann auf Grund vorliegender Anhaltspunkte als durch die Beteiligten aus anderen Quellen finanziert betrachtet werden.

Die Ausgesteuerten.

Die Zahl der ausgesteuerten Erwerbslosen betrug nach statistischen Feststellungen am 15. November 112 315. Im Reichsarbeitsministerium wird damit gerechnet, daß sich diese Zahl im Februar 1927 bis auf 300 000 erhöhen wird.

Weihnachtsbeihilfe für die badischen Staatsbeamten.

Der Badische Landtag hat nahezu einstimmig eine Vorlage der Regierung angenommen, wonach sämtliche badischen Staatsbeamten der Klassen 1—12 eine Weihnachtsbeihilfe erhalten, und zwar abweichend von den von der Reichsregierung vorgeschlagenen Sätzen lediglich 30 Mark, Verheiratete 50 Mark nebst Kinderbeihilfen von 5 Mark. Außerdem erhalten die Staatsarbeiter und Erwerbslosen ebenfalls eine Weihnachtsbeihilfe. Baden ist somit das einzige Land, das neben der Reichsbeihilfe den Arbeitslosen auch noch eine Landesbeihilfe gewährt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Gelegentlich seiner Anwesenheit in Berlin hat Albert Thomas, der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, mit den deutschen Gewerkschaften über die schwebenden Fragen Fühlung genommen.

Berlin. Die Gerichte, wonach der russische Vizekonsul des Auswärtigen, Tschitscherin, in Frankfurt a. M. plötzlich gefordert sei, sind, wie von bestuatterrichteter Seite mitgeteilt wird, unzutreffend.

Berlin. Bei der Abstimmung im Reichstag über das Gesetz gegen Schund und Schmutz, dem der Reichsrat zustimmte, haben Lübeck, Hamburg, Anhalt und Mecklenburg-Schwerin gegen das Gesetz Einspruch erhoben.

Braunschweig. Der Braunschweiger Polizeipräsident, Haag, ist durch eine Verfügung des braunschweigischen Staatsministeriums zum 1. April nächsten Jahres in den Ruhestand versetzt worden. Bis zu diesem Termin wurde er in Urlaub geschickt. Zur Untersuchung dieser Angelegenheit ist ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß eingesetzt worden. Die Vorgänge, die zur Pensionierung des Polizeipräsidenten führten, liegen einige Jahre zurück und datieren aus der Zeit, in der Haag in Stuttgart Rechtsanwalt war.

Was dem Freistaat.

Nach der Eingemeindung

oder: Wie Danzig die eingegangenen Verpflichtungen erfüllt?

Oliva hat seinerzeit im Eingemeindungsvertrage sich verschiedene Vorbehalte ausbedungen, u. a. auch bezüglich der Schneebeseitigung von den Straßen und Bürgersteigen, sowie bezüglich der Streupflicht bei eintretender Glätte. Wie Danzig die eingegangenen Verpflichtungen erfüllt, haben in jüngster Zeit die Hausbesitzer erfahren, indem sie von Polizeiorganen zur Schneebeseitigung usw. aufgefordert wurden.

Auch an den hiesigen Haus- und Grundbesitzerverein wurde seitens der Stadtverwaltung das Ersuchen gerichtet, seinen Mitgliedern bekannt zu geben, daß die Schneebeseitigung und das Streuen bei Glätte von den Anliegern zu besorgen sei. Hierauf hat der genannte Verein folgende Antwort erteilt:

Wir bestätigen den Empfang des dortigen Schreibens vom 9. d. Mts., bedauern jedoch, dem im letzten Abschnitt ausgesprochenen Ersuchen um Bekanntgabe an unsere Mitglieder, daß die Schneeräumung und Eisbeseitigung von den Bürgersteigen und das Bestreuen derselben mit abstumpfen Stoffen bei eintretender Glätte von den Anliegern auszuführen ist, nicht entsprechen zu können.

Nach dem Wortlaut des Eingemeindungsvertrages unter 16 hat sich die Stadtgemeinde Danzig verpflichtet, dahin zu wirken, daß die bisherigen politischen Anforderungen bezüglich der polizeimäßigen Reinigung der Olivaer Straßen bei gleichbleibenden Verhältnissen nicht verschärft werden. Uebereinstimmend erklären die drei Mitglieder der Eingemeindungskommission, die Herren Geißler, Lajewski und Niebandt, daß sie bei den Verhandlungen der Ansicht gewesen sind und in dem Glauben gelassen worden sind, daß unter „polizeimäßiger“ Reinigung die Art der Reinigung, Schneebeseitigung und das Streuen zu verstehen sei, wie dies seit Jahrzehnten in Oliva gebräuchlich und zum Gemeinwohlrecht geworden ist. Nur in diesem Zusammenhang hat ja auch die erwähnte Zusage einen Sinn, daß die Anforderungen bei gleichbleibenden Verhältnissen gegen früher nicht verschärft werden sollen. Daß aber eine Änderung in den Verhältnissen eingetreten sei, wird wohl nicht behauptet werden.

Wie erwähnt, ist die Schneebeseitigung von den Straßen und Bürgersteigen und das Streuen bei eintretender Glätte in Oliva seit Jahrzehnten in einheitlicher Weise seitens der Gemeinde durchgeführt worden, und zwar in der bestimmten Absicht, den Charakter Olivas als Kurort durch Wahrung der Einheitlichkeit des Straßenbildes zu wahren und zu fördern. Es wurde auf allen Bürgersteigen derselbe Schneepflug benutzt und zum Streuen das gleiche Material verwendet. Dadurch machten unsere Straßen im Gegensatz zu Danzig und den Vororten stets einen gepflegten, sauberen Eindruck, wie dies in einem Kurort der Fall sein muß. Das würde mit einem Schlage anders werden, und zwar zum Nachteil von Oliva, wenn jeder Anlieger beispielsweise den Schnee in beliebiger Breite beseitigt oder zum Streuen irgendwelches Material (weiße Asche, schwarzen Kohlentusch, gelben Streusand usw.) benutzen würde. Denn darüber bestehen ja keine Vorschriften, zum Streuen soll lediglich „abstumpfendes“ Material verwendet werden.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, weshalb unsere Vertreter dahin wirken mußten, daß in der bisher in Oliva gebräuchlichen Schnee- und Eisbeseitigung usw. keine Änderung eintreten dürfe, solange der Charakter Olivas als Kurort besteht. Da sich überdies die Stadtgemeinde Danzig im Eingemeindungsvertrag unter 18 auch verpflichtet hat, den Charakter Olivas als Kurort zu wahren und zu fördern, und zwar besonders auch durch Pflege und Entwicklung der Straßen, so dürfte unsere Ansicht, daß die Schneebeseitigung usw. wie bisher zu handhaben und nicht von den Anliegern zu besorgen ist, richtig sein. Jedenfalls haben wir die Absicht, diese Frage unbedingt, nötigenfalls gerichtlich, klären zu lassen, weshalb wir um baldigst. Stellungnahme zu diesen Ausführungen bitten.

Haus- und Grundbesitzer-Verein Oliva. —r.

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.
Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.
(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

Warum sollte sie nicht ja sagen, als er sie bat, seine Frau zu werden? Sie tat es ohne Bedenken. Immer hier leben zu können in dieser geruchlosen ländlichen Stille, umgeben von Menschen, die sie lieb hatten und denen auch sie gut war, erschien ihr das Paradies auf Erden.

Und diese Empfindung behielt sie bis heute, wird sie, wie ich glaube, auch fernhin behalten. Für das trotz allem ja Unnatürliche ihrer Heirat mit einem Mann, der ihr Großvater sein könnte, hat sie weder Verständnis, noch das leiseste Gefühl bei ihrer besonderen Veranlagung.

Ganz naiv sagte sie mir: „Ich bin so froh, daß Hilmar alt ist, denn so werden wir hoffentlich nie Kinder haben. Ich mag nämlich kleine Kinder gar nicht und habe mich beim Gedanken an eine Verheiratung immer am meisten davor gefürchtet, am Ende Kinder zu kriegen.“

Eines muß ich Ihnen noch sagen: Frau Klausmann war und ist ganz unglücklich über diese Heirat, obwohl sie eine so glänzende Versorgung ihrer Nichte bedeutet.

Immer wieder versuchte sie Ditta Hilmar davon abzubringen, weil es ein schweres Unrecht gegen Sie sei, der dadurch um seine natürlichen Erbrechte betrogen würde, und weil es ja überhaupt nicht gut tun könne für alle Teile.“

Degenbach lachte wenigstens auf das, was Ditta sagte, als auf ihre sanfte, weiche Stimme, deren inniger Klang ihm selbst wohlthat und seine erregten Nerven beruhigte.

„Wie gut, daß Sie in dieser Stunde bei mir sind“, murmelte er, dankbar ihre Hand drückend, die er selbst vergessen in der seinen behalten hatte. „Sie verstehen so gut zu trösten“, indem Sie die Dinge erklären und Ihnen so den Stachel nehmen!“

Wer dann plötzlich zum vollen Bewusstsein ihrer ihm noch ganz unerklärlichen Anwesenheit kommend, richtete

er sich lebhaft auf: „Aber wie kommt denn das, daß Sie hier auf Steinriegel sind? Woher und seit wann kennen Sie Onkel Hilmar? Darüber haben Sie mir ja noch kein einziges Wort erzählt.“

Ditta lächelte. „Wie das kommt? Eigentlich durch — Sie, nämlich durch das warme Interesse und die Neugier, die Sie mir damals auf unseren Varenfahrten für Ihren Onkel und sein Gut eingeflößt haben!“

Und sie berichtete Degenbach, wie alles gekommen war. Onkel Hilmar brauchte sehr lange Zeit, bis er die Zigarren fand und damit wieder im Eßzimmer erschien. Und dann kam er allein.

„Eli sei nicht zu bewegen gewesen, mitzukommen“, sagte er. „Sie behauptet, wir müßten einander nach so langer Trennung so viel zu sagen haben, daß sie dabei nur stören würde. Wir sollten uns heute abend also mal gründlich ausplaudern und morgen käme dann sie an die Reihe. Na ja... und vielleicht hat die Kleine ja recht... aber da kommt Mutter Klausmann und bringt dir zu essen. Nun ist erst mal und trink und nachher steh' dir eine Zigarre an. Das macht die Menschen immer friedlich.“

Ditta benutzte die Gelegenheit, um sich gleichfalls für heute zurückzuziehen, obwohl beide Herren lebhaft dagegen protestierten.

„Nein, nein“, sagte sie lächelnd. „Eli hat ganz das richtige Empfinden: Dieser erste Abend gehört Ihnen beiden allein!“

Dabei sah sie Degenbach mit einem bittenden Blick an, der deutlich sagte: „Mach's ihn nicht schwer, söhn' dich aus mit ihm, er hat dich ja doch lieb, wie du ihn...“

Dann verschwand sie mit der Klausmann.

Hilmar sah sich aber war dies Alleen sein gar nicht erwünscht. Denn was er in seinem Innern so lange gewalttätig von sich geschoben, das drängte sich jetzt einer halben Stunde immer beängstigender in den Vordergrund allen Empfindens: das Erkenntnis, daß er seinem Neffen viel, sehr viel abzubitten hatte...

Und da Unrecht eingestanden gar nicht seine Sache war, mühte er sich im Geiste vergeblich, den rechten Ton, das rechte Wort zu finden...

Zwischenworte er Degenbach immer zum Essen, schob ihm die Schüsseln zurecht, schenkte ihm Wein ein... alles, um Zeit zu gewinnen.

Degenbach sah schweigend. Auch er suchte vergeblich nach dem ersten Wort...

Bis Onkel Hilmar, das Schweigen nicht länger ertragend, polternd herausplatze: „Na, also schief los! Mach mir Vorwürfe, schimpfe mich zusammen! Bist ja natürlich mit Gift und Galle geladen bis zum Zerplatzen, weil ich ohne deine Erlaubnis geheiratet habe und meine Frau dir einmal Steinriegel vor der Nase weggeben wird. Also leg doch los! Ich liebe verheirateten Groll nicht und bin immer für klare Auseinandersetzungen!“

Degenbach blinnte ihm ernst und starr ins Antlitz. „Du? Für klare Auseinandersetzungen? Und hast ein neues Leben begonnen, ohne demjenigen, der dir im alten am nächsten stand, davon auch nur ein Wort zu sagen?“

„Sollte ich etwa bei dir anfragen, woher? Damit du dich flugs auf die Bahn setzt, Herzerkrankung und mir Szenen machst? Daß ich ein Narr wäre?“

„Szenen? Warum denn?“

„Gott — gleichgültig kann es dir ja wohl nicht sein, das wirst du mir doch nicht weismachen wollen!“

„Nein, Onkel Hilmar — gleichgültig kann es mir nicht sein, denn du standest mir nah wie ein Vater und ich habe dich lieb, das weißt du ja sehr genau — trotz alledem. Und wenn du von Groll und Szenen und verlorener Ehre sprichst, so muß ich dir sagen, daß du von ganz ja... Voraussetzungen ausgeht und daß es mich schmerzt, ja sehen, wie wenig du mich kennst! Nicht die Sache an sich ist es, die mich trübt, aber die Art, wie du sie gestalt! Du brauchstest gewiß nicht „anzufahren“ bei mir, denn ich habe keinerlei Recht, dir etwas dreinzureden, und niemand hätte sich herzlicher gefreut über diese Heirat, wenn du mir vorher Mitteilung davon gemacht und gesagt hättest: Ich tue das, weil ich es für mein Glück ansehe und nicht länger allein bleiben will...“

„Na... na...“

(Fortsetzung folgt)

Und ganz vorn auf der Tribüne sah er ein lachendes Gesicht, das konnte er doch auch!
„Trudel Trudel!“
„Woher wußtest du —?“ fragte er sie hernach.
„Sie nahm seine Hände und deutete auf die hässlichen Innenflächen.“
„Daher! Die haben es mir verraten.“
„Training — Ehrenmale!“ meinte er stolz. „Und sie haben sich gelohnt. Aber nun ich meine Schwitzigkeit getan habe, will ich auch der Mohr sein, der geht.“
„Daraus wird nichts!“ bestimmte sie. „Denn du bist nicht der Mohr, sondern der Schlagmann, und der muß immer von neuem seine Schuldigkeit tun.“

Wie du dein Haupt besser, so schläfst du.
Die Ansichten über die Bequemlichkeit sind genau so verschieden wie über alle anderen Dinge, und was dem einen für einen guten Schlaf als unerlässlich scheint, dünkt dem anderen das stärkste Mittel, um ihm alle Ruhe fern zu halten.

Der Europäer und der Amerikaner brauchen im allgemeinen zu einem guten Schlaf ein weiches Kopfkissen, während der Japaner sich auf einer Matte ausstreckt und einen Holzklotz unter den Kopf schiebt, auf dem dieser, nach Ansicht des Japaners, genau so bequem ruht, wie der unsere auf dem weichen Kissen. Dem Chinesen ist sein Bett eine wichtige Angelegenheit. Es ist ganz niedrig und oft in der kostbaren Weise gefächelt, aber niemals kommt es dem Sohne des himmlischen Reiches in den Sinn, sich bequemer zu betten, als dies durch gefächelte Matten geschehen kann. Während die Völker der nördlichen Länder nicht schlafen können, wenn sie nicht genügend Raum haben, sich auszubreiten, genügt Tropenländern oft eine Hängematte, in der sie sich zusammenrollen wie die Affen und genau so sanft schlummern wie andere in ihren breiten Betten.

Der Kleinstmensch liebt nichts so sehr, als auf seinem Rücken zu kriechen, um am anderen Morgen nach gelundem Schlaf halbgebogen sich ins Wasser zu stürzen, um das körperliche Gleichgewicht wieder herzustellen. Der Kappländer kriecht misantrop dem Kopfe in einen aus Rentierfellen hergestellten Sauf, während der Indianer wohl ebenfalls einen Schlafsauf benutzt, aber einen lustigen und leichten und nicht, wie die Rasse abzuhalten, sondern die Mollitios. Während der Amerikaner das Federkopfkissen unter keinen Umständen missen möchte, hat er alle sonstigen Kissenfedern aus seinem Bett verbannt, das Oberbett durch wollene Decken, das Unterbett durch Kissen oder andere Matratzen ersetzt. Wir können uns im allgemeinen noch nicht recht dazu entschließen, Ober- und Unterbett gänzlich abzutun.

Bundes Alterlei.

Reichliche Werte im Altertum. Die erste Aertling, eine Athenerin, Agnodote mit Namen, ist 300 Jahre vor Christi Geburt gelebt haben. Wie Berichte aus der Zeit melden, verkleidete sie sich als Mann, um ihren Studien ungehindert obliegen zu können. Das Studium der Medizin war damals schon damals den Frauen geistlich unterlag. Agnodote übte sodann ihre Praxis unter der weiblichen Bedienung Athens aus mit außerordentlichem Erfolg und erfreute sich der größten Beliebtheit. Einige ihrer männlichen Kollegen, offenbar eifersüchtig auf ihre Praxis, enthielten das Geheimnis ihrer Verkleidung, und Agnodote wurde wegen ihres medizinischen Studiums und wegen der ungeheuerlich ausgeübten Praxis angeklagt. Indessen einmütig traten ihre ansehnlichen Patienten für sie ein und lieten es schließlich auch durch, daß das Gesetz auf sie keine Anwendung fand.

Saben die Pflanzen ein Herz? Der indische Naturforscher Sör Jagadis Chunder Bose will mit Hilfe besonders feiner Apparate einen Herzschlag bei gewissen Pflanzen festgestellt haben. Sör Jagadis Chunder galt schon lange in Westindien als besonders geschickter Forscher. Aber er ist Indianer und hat daher die Neigung seiner Rasse, sich auf eine Art auszubreiten, die nicht allseitig und nicht allgemein üblich ist. In Westindien dürfte Sör Jagadis Chunder nur die Veränderungen im Druck innerhalb der Pflanzengewebe zu berücksichtigen Tageszeiten meinen, die feststellen ihm mit seinen feinen Instrumenten gelungen ist. Schon früher erreichten bei den Botanikern seine Versuche und Studien auf diesem Gebiete nicht geringes Aufsehen.

Praktische Winke.

Pflanzen auf Blumenbetten. Pflanzen, die man auf Blumenbetten vor den Fenstern aufstellt, haben oft, besonders in luftiger Höhe und auf der Südseite durch Sonnenglut und Wind zu leiden. Die Töpfe werden heiß, und die Wurzeln trocknen dadurch aus. Um die Pflanzen vor den heißen Sonnenstrahlen zu schützen und sie stets in gleichmäßig feuchter Temperatur zu halten, bettet man die Töpfe in Moos, das man beim Gießen nach Bedarf mit aufweicht und das zugleich bei windigem Wetter einen Schutz gegen das Hinabfallen bietet.

Wandesschnitten. 300 Gramm Butter, 450 Gramm Mehl, 100 Gramm Zucker werden zu einem Teig verarbeitet, wozu man diesen ausröstet und in schräge Vierecke schneidet, die mit Eigelb bestrichen und mit Zucker und geschlagenen Mandeln bestreut werden. Gebaden wird bei ebenermäßiger, nicht zu starker Hitze, bis die Schnitten braun werden.

Fragen und Antworten.

Wer sagt immer die Wahrheit, wenn man ihn zu Rate zieht? — Der Spiegel.
Ueber welches Geheimnis können fast alle Damen schweigen? — Ueber ihr Alter.
Was ist das? Jeder mögt es werden, doch Keiner mögt es sein? — Mit.

Rätsel-Ged.

Somonym.
Zwar bin ich lebend, das gefest' ich zu.
Und doch hast Du nicht über mich zu Hagen.
Denn wäre ich nicht, würdest nicht hier Du
Nicht oft so angenehm durchs Land getragen.
Gehst Du nach Haus zurück, geig' ich mich bald
In ganz und gar veränderter Gestalt.
In Farbenpracht schmil' ich Dir Tisch und Schrein,
Doch wünsch' ich stets, dort angefaßt zu sein.

Weselsrätsel.
Tubelnden Beifall spendet der Dina die lauschende Menge,
Wendert ein Zeichen man um, schmeit' sie Garten und Feld.
Begierbild.
„Wo ist der Beduine?“



Auflösungen aus letzter Nummer.

Verwandlungsaufgabe.
Hans von Wilw — Adelina Patti.
Aera Rad Lohz Galte Lot Jacht.
Schachaufgabe.
Weiß.
1) G 1 — H 2 . . . 1) G 3 n. H 2
2) G 4 — H 6 + . . . 2) G 5 — C 4 +
3) D 4 — H 2 . . . 3) A 8 — B 8
A) 1) F 1 — G 1 . . . 1) G 3 — G 2 +
2) A 4 — B 6 . . . 2) C 5 — C 4 +
3) B 8, 2) G 2 n. G 3 + x; auf 1) . . . 1) A 8 — B 8
2) G 4 — B 6 + x.

Nach Feierabend

Unterhaltungs-Beilage zur „Düssener Zeitung“.
Verlag: Paul Benke, Düsseldorf.

ILSE RÖMER

Roman von Elsbeth Borchart

(Nachdruck verboten.)

Hinter einem Fenster des Schlosses stand die Gräfin mit wutgeirtem, bleichen Antlitz. Sie hatte die ganze Szene beobachtet und sah jetzt, wie die Leute Baumann die Hand schüttelten und dann endlich friedlich und freundlich abogen. Diese Veränderung hatte der Berrückte ausgezittert gegen sie. „Dieser Intrigant, dieser — Sie laßt auf einen Seidel und barg ihr Gesicht in beiden Händen. „Ausgepielt! Vorbei!“

Es dauerte lange, bis sie sich einigermaßen gefaßt hatte. Dann schloß sie schnell die Tür und ließ ihn rufen. „Keller! Keller! Keller!“

Die Türen wurden abgetreten, und niemand wußte, was dahinter verhandelt worden war. Zwei Stunden verließ der Verwalter das Zimmer der Gräfin und ging, sich zur Abreise zu rüsten. Am Abend dieses ereignisreichen Tages lag Baumann in Graf Konrads Zimmer. Beide studierten in den Wirtschaftsbüchern, rechneten, verglichen, aber es wollte und wollte nicht stimmen. Wo waren die bedeutenden Einnahmen von Getreide und Vieh geblieben? Wo waren die Summen hingekommen? Sie fragten es sich und wogten nicht, ihren Verdacht und ihre Vermutungen laut werden zu lassen.

Konrad fragte nur sich selbst an. Warum hatte er sein Gut so unverantwortlich vernachlässigt? — „Baumann, Sie müssen alles wieder ins rechte Gleis bringen. Ich vertraue Ihnen vollkommen.“

Eine Ausprache mit seiner Stiefmutter vermied er, und sie schloß auch nicht danach zu verhandeln. Sie schloß sich in ihr Zimmer ein, und selbst die Mittagsmahlzeit ließ sie sich allein servieren.

Eine Woche war so vorübergegangen, als eine neue Aufregung Graf Konrads wartete. Er erhielt einen Brief von Horst, in dem sich die Verzweiflung eines Menschen, dem das Geld an der Kasse fehlte, ausdrückte. „Stiftst du mir nicht, so bin ich verloren!“ schrieb er. Ein Geldverleiher, der die verpfändeten Bäume nicht erhalten hat, droht mit einer Anzeige gegen den Oberst, und du wirst wissen, was das für mich bedeutet: Mir bleibt dann nur noch die Kugel.“

Mit tiefer Verachtung schloßerte Konrad den Brief auf den Tisch, und eine Sekunde durchdrang ihn die Frage, was wohl die Welt an einem solchen Menschen verlieren würde. Im nächsten Augenblick schon lag er sich. Hatte er denn gar nichts für den Bruder, den Sohn seines Vaters, übrig?

Sein Entschluß war bald gefaßt. Noch denselben Abend reiste er nach Breslau, übernachtete im Hotel und suchte am anderen Morgen den Bruder auf.

27. Fortsetzung.

Mat- und tatlos wollte er jedoch den Weg zu seinem Herrn einschlagen, als er auf dem Schloßhof eine betrügerische Anzahl Arbeiter in Reih und Glied aufgestellt sah, wie eine Mache vor dem Tore.

Baumann trat heran und fragte nach ihrem Begehrt und vernahm zu seiner Bestürzung, daß sie die Auslieferung des Verwalters Keller verlangten. Dieser habe sie nicht allein die ganze Zeit der in graulamer Weise behandelt und geschnitten und ihnen ihren Tagelohn verweigert, sondern sie gestohlen gegen ihren Herrn aufgebracht und sie mit Schimpfworten beleidigt.

Baumann hatte Mühe, die Aufgeregten zu beruhigen, aber sie ließen sich nicht zu einem Rückzug bewegen.

Von dem Schall der Stimmen aufmerksam gemacht, trat Keller auf den Schloßhof hinaus, und bei seinem Anblick erhob sich ein wahrer Tumult; die Arbeiter hielten mit blinder Wut auf den erschrockenen Mann zu, und wer weiß, was geschehen sein würde, wenn nicht plötzlich und unvermuthet Graf Konrads Gestalt neben dem ätternen Keller aufgetaucht wäre.

„Galt!“ rief er mit Donnerstimme. „Wer es wagt, Hand an diesen Mann zu legen, der ist entlassen.“

Die Arbeiter zogen sich schweigend einige Schritte zurück, und ihre Augen leuchteten begierig zu ihrem jungen Herrn hinüber, der so ernst und gebietend vor ihnen stand, und sie warteten begierig auf das, was nun kommen würde. Und Graf Konrad wandte sich an sie, streng, aber nicht unfreundlich.

„Geh! nach Hause oder an eure Arbeit, Leute, und wagt nicht noch einmal solchen Aufruhr. Mit diesem Herrn hier — er wies auf Keller, der noch immer mehr zu schreien; er ist bereits seit gestern seines Dienstes enthoben, und euer künftiger Vorgesetzter steht hier: der frühere Verwalter, Herr Baumann, ist es!“

„Hurra! Hurra!“ Ein endloses Hochrufen und Glückwünschen ließ Konrad einen Augenblick innehalten, dann winkte er, Schweigen gebietend, mit der Hand, und logisch wurde es wieder mündstills.

„Der Herr hier wird heute noch Lwowan verlassen und wehe demjenigen, der ihn nicht unbeschädigt ziehen läßt! Der hat es mit mir, dem Herrn von Lwowan, zu tun!“

Hoch Graf Konrad, unser gnädiger Herr!“

Wieder ging es begeistert durch die Menge. Konrad winkte freundlich, aber energisch ab und verließ den Schloßhof.

Keller hielt es nun für geraten, sich auch flüchtiggehend zurückzuziehen, obgleich er nichts mehr zu befürchten hatte. Die Menschen gingen ja mit fanatischer Liebe an ihren Herrn, und seinem Gebot würde niemand zu tragen wagen.

Monta magie seinen Stuhl frei, ließ sich darauf nieder und warnte. Es dauerte eine gute Weile, ehe Hoff eintrat. Er sah sich überaus ängstlich und beschämten aus, und unter den Augen des Königs lagen tiefe Ränder.

Der Bruder begrüßte er mit einer Persönlichkeit, als wenn die letzte Gasse in Toront genähert, als seinem Gedächtnis geschwunden wäre, aber Monta blieb gemessen ernst und zurückhaltend.

„Ich komme auf deinen Brief“, sagte er, „aber es muß wohl nicht so schlimm mit dir stehen, da du noch Zeit und Geld hast, eine ganze Nacht hindurch zu schlafen.“

„Es war ein Liebesmahl, von dem ich mich nicht zurückziehen konnte — es war alles pomp — ich bin am letzten, und bist du mit nicht, denn bleibst mir nur die Waise.“

Dort ließ sie sich gelassen auf dem Schreibtisch.

„Nieder über dem Monta ein Stiel. „Soll das eine Drohung sein?“

„Könnt es sich mir wohlthun bitterer Ernst!“
 „Sicher du hast kein Recht, deinem Leben freventlich
 ein Ende zu machen, denn du hast auf der Erde noch große,
 heilige Pflichten zu erfüllen.“
 „Soll ich ihn erkrant an. Mitleidst gehabt es ihm
 heute in der Katerkirmung an der nöthigen Beßungstraß.“
 Er verlorb Konrads Worte ganz und gar nicht. Konrad
 ließ ihm auch nicht lange Zeit zum Ueberlegen.
 „Süre, Soll, noch ein letztes Wort will ich dir helfen,
 aber nur unter einer Bedingung.“
 „Gut, fiel Soll erst, ich verpnehe hiermit festlichst,
 mich in Zukunft zu beßern.“
 „Ein Versprechen, das du ebenso leichtsinnig gibst wie
 brüchst! Niemal ist es leicht etwas anderes, was vielleicht
 zu deiner Befreiung beitragen könnte.“ Er sah ihn schäuf
 und durchdringend an: „Du wirst Gilly Baumann hei-
 raten.“
 Die Wirkung dieser Worte war eine außerordentliche.
 Soll verlorb sich und taumelte einige Schritte zurück.
 Dann tief er wenig aus:

„Was haltst du ein, Krennd? Du bist nicht bei Trost!“
 „Ich bin vollkommen bei Trost, wenn das Regentheil auch
 nicht da — doch ich weigern mir hierüber. Was ich fordere
 ist mir heiliger Ernst.“
 „So hat der alte Schwäger, der Baumann, dich ge-
 klemmt?“
 „Nicht hat niemand geklemmt, ich handle nach eigenem
 Ermessen.“
 „Dann hast du die Lust, mich moralisch und geell-
 schaftlich zu vernichten!“
 „Daran vernichten?“
 „Die Tochter eines Sinnetors zu heiraten, dafür hat
 sich ein Graf Sinner zu hoch.“
 „Aber ein unglückliches Kind, dieselbe Tochter dieses
 Sinnetors, zu verheirathen, dazu hat sich ein Graf Sinner nicht
 zu hoch genommen.“
 „Nimm doch Bernunft an, man heirathet doch nicht
 seine Geliebte!“
 „Aber man ihr das Eheversprechen gibt, wohl.“
 „Das Eheversprechen? Ich gab keins — das ist es
 gegen! nie! Nicht angetraut.“
 „Schwarte!“

Das Blut war geflossen, und einen Augenblick mochten sich die Bräuer mit zornigen Blitzen „Wenn du nicht mein Bräuer wärest, soßtest du mir Gemüthung dazu geben.“ Inuigste Sort' erblieb, zwischen den Fäulen hervor. Er war aufgesprungen und hätte sich vor den Bräuer gestellt, doch dieser blieb stillstehend und ruhig:

„Sehe dich nur wieder hin und fahre keine unnütze Gombie auf, ich bin durchaus nicht darauf angekommen.

— *Sieh wohlde auch, wenn du nicht mein Bruder wärest, einem Manne, der sich keiner Ehre und Pflicht — so wenig bewußt ist, howielo jede Gemüthung verweigern — fitt, was willst du? Daß ich noch an deine Ehre glauben soll?* — *Gib mir Beispielo, und ich will es tun. Du hast bies Gräßliche, das vorher brav und unbescholten war, unglücklich gemacht — es steht dich nicht allem noch.*“

„Schlimm genug, ich kann Fe zu meiner Frau nicht
magen; ich würde im Reimement umkommen werden.“
„Draum? Niemand aght non ihrem Gehstitt, und
loht it es ein schönes, gelbeses Mädchen, mit dem bu
liberal Egre einlegen kaml. Der alte Baumann it ein
Ehrenmann durch und durch.“

„Sch müßte den Dient quittiren.“
 „Nun, so quittirst du ihn.“
 „Sonst? Soth ich den Bruder so entsezt an, als
 gäwette er nun entlich an seinem Besende.“ „Und was
 meinst du, was dann aus mit werden soll?“ fragte er
 köstlich.

„Dann wird ich das finden; ich werde dich sicherlich nicht im Stich lassen.“

„Und von deiner Gnade soll ich abhängig sein.“

„Bist du es jetzt nicht auch?“

„Ja, da, ja!“ Gott lachte glücklich laut und brünnend auf. „Jetzt geht mir endlich ein Seitenstee auf. Daß

„Sicherlich andere.“ „Von wem sprichst du?“ fragte Son-
rab methodisch erregt.
„Du meinst es besser als ich, non diletta Salsiccia
carissima.“

„Meistens Rathschla? Socht du weicht nicht was du
hast? So heirate nicht und — wenn, dann lechtstalls
nicht Meistens Rathschla. Rathsch du denn die schickst, um
das schickst du werden, nach dem, was mit — Gilt
Baumann dorgestellen ist?“

„Sollen wir die Göttergattung über Bruderviehe, Sort, und reden wir vernünft'ig. Ist'st du meine Bebingung erliden oder nicht?“

Sort's Gesicht wurde dunkelrot

„Weißt du, daß das Eingekerkert sein? Siehst du mich zu einem solchen Schritte zwingen wollen?“

„Ich zwingen dich nicht.“

„Nicht? Und im andern Falle gibst du mich dem Untergericht preis? Sehr gut, nachdem du bei Mutter die Mithras gefesselt genommen, mir zu helfen, mich für einen Teil ihres

„Was soll ich getan haben, du vernünftiger Gnabe?“

„Im Graf Komrads bisher bewachte Stube war es geschehen. Er sprach auf, und in seinen Augen leuchtete ein heiliger Sonn. Sagte man das Verführer meinsten Jünglings, so hätten alle gesagt — Gott Gott hat es doch gemacht.“

hin, sonst —“ er hielt inne und befechtigte seine Zuhörer, „Seine Mitter bestiehe nach wie vor das selbe hohe Stimmengewicht, das ihr von meinem Vater im Testament ausgeerbt habt.“ Es ist bedeutend genug, um sie und die Schwelgerei gläubiger Leben zu lassen, aber fesselt zu gering, um damit ihre Schanden zu besänftigen. — Hat die bisher noch andere

„Doch nun genug aller unnützen Sreben,“ fuhr er nach
 dieser Klempe fort, „noch einmal frage ich dich, ob du
 dieses Verzeihens anfragen können.“

„Nun gut — so wäre die Ungelegenheit erledigt. Ich möchte hier nur noch ein bescheidenes Gebot, daß einfließende Briefe über dieses Schreiben von dir gesondert werden müßten, und dich zu, wie du es vor deinem Richter verantworten wirst, meine Bedingungen fügen müßt.“

Schon war Rorich an der Thür, als Roth aufsprang; er war grün und gelb im Gesicht.
"Salt, Rorich — ein Wort!"
Rorich warble sich langsam um:
"Was willst du noch?"

(Fortsetzung folgt.)

Es zieht ein heimlich Gesehn.

Es zieht ein heimlich Sehnen,
Wo ich auch immer bin,
Aus diesem Thal der Tränen
Mich stets nach oben hin.

Sich find' in meinem Denten
Nur dann die wahre Ruh,
Kann ich die Seele lenken
Dem lieben Himmel zu.
Wie bin ich froh und still,
Wenn religiös ich comint

Befeligt geh' ich weiter
Den ersten Lebenspfad,
Wenn ich mein Tagewort heisse
Mit Gottes Willen eint.

Und muß ich dulden, leiden,
 Ich dulde, leide gern,
 Ich darf und soll ja leiden
 Für meinen Gott und Herrn.
 Ich soll mich nimmer hinden

Im Erdensuß und Leid,
 Ich kann nur Ruhe finden
 In Gott und Ewigkeit.

Ich will nach Gott mich sehnen
 Dem all mein Leben gilt,
 Der schenkt alle Tränen

Der Schiagon.

Spotthumoreste von Georg Meißlich,
Hachdruck de

Es war eine Woche vor ihrer Hochzeit gewesen, als Megatta Kalligambos hatte. Ein herrlicher Tag, und da war das Boot, in dem ich Gerbrandt saß, getrieben und die vier Schiffe hatten in dem kalten Wasser ein unheimliches Bad nehmen müssen.

Sie, damals noch das hohe Jungfräulein Eudorinde, war, damals, hatte bei dem Anblick der wilden Schritte des Entführers ausgehoben, daß fast eine Viertelstunde verstrichen wäre, ehe sie ihren Verstand in Lebensgefahr genommen hätte wie eine Blüthenraute, die in der Blütezeit ganz vergefseht.

„Nicht zum Schlimmen war es die hier Herren schon glücklich wieder auf dem Landen gewesen. Als sie ihren getretenen Fußboden aber hatte genügt die arme Isabella mochten, war es für ihre Sittlichkeit wenig empfänglich gewesen und hat sie nur in einem seltsamen, „Gold ein Neel Gold ein gemisches

Und seine drei Lebensgefährten hatten sich nicht beeilt, ihm zu antworten. Einer war noch zorniger geworden als bei dem ersten Anlaß, daß sie sich den Übergriffen nicht gewehrt hatten. Er meinte, daß er ihnen bestimmt angeladen wäre, die drei fälschliche Briefe nicht ankommen zu lassen.

Es bedurfte geräumiger Zeit, bis Gedächtnis sich beruhigte und man auch richtig. „Das war das zweite Mal, daß mir schon einmal diesen blühenden Zustand ein schöner Preis erlangten ist. Das dritte Mal will ich mich nicht bewegen dazwischen. Ich las das Buchen auf.“

und nicht ange handelt war in den Sonntagszeiten zu
h, daß der als Schlägmann hängelhafte Herr Ger-
Bleibend aus dem stuh „Höme“, dessen Mitfrieb
vieler Jahre genossen, ausgefchieden sei und daß er über-
ritt dem Friedhof entfiel habe. Man führte vielen
titt auf sein letztes Mitgeficht zurück und beehrte

[illegible]

meiles nicht sehen.

Und auch als sie wieder hahem waren, mieden sie die Abgeschiedenheit der Stadt, denn dort fanden sie am Ufer die Säuler der verstorbenen Gutsbesitzer, tummelten sich die Geizhosen und Sinnenlosen im Lärm und im Weisthamp, welche neben anderen Schwabazischen die schmale Flöße der „Wöbe“ — auf bleiern gelbe eine Silbermünze — „darm Erinnerungen nachrufen?“ dachte er, „darm ich in Verbindung führen?“ sie, und so hanelten sie in stillschweigendem Erinnern, indem sie sich bei ihren Spazirgängen immer lauterwärts folgten. —
„Nun war es nach einem langen, freudigen Winter wieder Frühling geworden.“

Ich oft, wenn er im Büro nützlicher
 Geschäftsbüro
 Ich oft, wenn er im Büro nützlicher
 Geschäftsbüro
 Ich oft, wenn er im Büro nützlicher
 Geschäftsbüro

Dann leuchtete er wohl und sein Colosse Dehngracht betrat ihm gegenüber lag frohe. So Grund geistig

„Sag ihm doch in Gedanken.“ „Gerubert wird nicht mal mehr in Gedanken.“ „Und derleiße Kollege, jetzt Tränker bei der „Menge“ und

ließ er eine Lages die Bemerkung folgen: „Den Manderpreis würden wir in diesem Jahre in der That haben, wenn wir einen besseren Mann am Schlagreimen hätten. Bielewald, Sie fehlen uns! Der ganze Klub ruft, brüht nach Ihnen.“

„Meine Frau — nicht erlauben? Das wäre ja Lustig!“
 „Sei kein Cheusden! Hier ist diesmal bei Glückselb, Ihr
 rührender Gennet. Gott selber erobert in Genuß, Ihr
 unter uns leben! Sollt' Euch anhänglich soll man
 allen Kameraden doch bezeichnen. Der erlaubt's Frau
 Gemahlin nicht?“

Der? Mit dem würde ich's heute noch aufnehmen.“
 „Denn Sie sind nur nicht küniglich!“
 „Beispiel!“ Und in Herrn Bienenbach's Augen blühte
 derhüte Kampfgeiz.
 In der Folgezeit kam der junge Gemann abends oft
 zu spät nach Hause und war dann immer zum Jüngsten

Seine wichtige Sache sei eilig zu erledigen, ersuchte er, mit den nöthigen Ueberbunden zu Stifte genommen zu werden. Der Eherenlange es ja. Und in dieser wichtigen Sache mußte er auch, gerade in dem Sonntag, als die große Negatta stattfinden sollte, zu sein.

Die Schritte des Lebens vorziehen.
Mit vielen Göttern und göttlichen Säubern ver-
stehe er sich von seiner Gattin. Und doch sollte es nur
eine kurze Trennung sein, schon am nächsten Tage wieder
wiedersehen.
Sis er fort war, beschloß sie ihre kleine, weißes Kind,
in der letzten Nacht fort zu nehmen. Das Kind

„Mit einem halben Taler löst der Mitter der „Stämme“ sich erlöset durchs Ziel. Die Geuerster die eine „Stämme“

„Süßelbhe Juunke begüßten die flegelnde Mannigfalt.“
 „Soß Sträse!“ *Sip, sip, hurtel!* „Soß der Schlagmann!“
 „Soß Stielndahl!“ *lo lichte man bürdenhaber.*
 „Und als die Siecker ihr Schöndere merckten, hielten man

„Dort oben hat nun deine Trube voriges Jahr gelebt und hat sich geschäftlich als bis ins 23. Jänner 1911“ erinnerte Bielewitsch mehnig. „Seine könnte sie sich freuen, der heute ist sie zu Hause – einfach und denken.“

Alber rief da nicht jemand

Ferdinand! *Ferdinand!*

50 Jahre Ärztlicher Verein zu Danzig.

Das fünfzigste Stiftungsfest hat dem Danziger Ärztlichen Verein, der aus der anatomischen Sektion der Naturforschenden Gesellschaft hervorgegangen ist und dann einschlug der am Orte praktizierenden Mediziner, das wissenschaftlichen Weiterarbeitens darstellt, den 10. Jahrestag, am vergangenen Sonntagabend zu einer breiteren Begeisterung in der Loge Eugenia einzuladen. Außer den Mitgliedern des Vereins waren eine Reihe von Ehrenten, auch von auswärtig, erschienen.

Die offizielle Festigung eröffnete Wagners Siegfried, von Walter Hanft und Mitgliedern der Stiebertische feinführend wiedergegeben, darauf betrat der derzeitige Vorsitzende des Vereins, Dr. Hans Fuchs, das Wort zu einem längeren fachwissenschaftlichen Vortrag, der „Grundzüge in der Entwicklung der Heilkunde seit der Jahrhundertwende“ zum Thema hatte.

Nachdem Dr. Fuchs im Anschluß an sein Referat die Ernennung von Prof. Dr. Wallenberg zum Ehrenmitglied des Vereins bekanntgegeben hatte, folgte die Gratulationsur; es übermittelten Glückwünsche: Senatspräsident, Senatsrat, Stadtbürgermeister, Bürgermeister, Bürgermeister, Prof. Dr. Stenger von der Königsberger Albertina, Rektor Kloppele von der Langfuhrer Schule, Hochschule, Dr. Rief von der Naturforschenden Gesellschaft, Staatsrat Stade vom Gesundheitsamt, Dr. Chamisso vom Gartmannbund, Dr. Lohse von der Danziger Ärztekammer und Dr. Wiebe von der Berufsvereinigung. Allen dankte Dr. Fuchs namens des Vereins herzlich. Der geistliche Teil des Abends, Festvortrag und Kommerz, schloß sich an.

Vom Bund der Reichsdeutschen in Danzig.

Die am vergangenen Freitag stattgefundenen außerordentlichen Hauptversammlung im großen Saal des deutschen Volkshauses hatte sich eines überaus starken Besuches zu erfreuen. Besonderes Interesse fand der Bericht der vom Bund eingerichteten Geschäfts- und Beratungsstelle, die sich eines regen Zuspruches der Mitglieder erfreut. In der Hauptfrage wurde bei diesen Besuchen die Arbeits- und Unterstützungsfrage berührt. Dem neuen Erwerbslosenfürsorgegesetz wird ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Den Bemühungen der Beratungsstelle gelang es in vielen Fällen, gefördert durch das Entgegenkommen der hiesigen Behörden, Verbesserung und Milderung herbeizuführen. An die sich notwendig machenden Entscheidungen für den ersten Schriftführer, zweiten Kassierer und zwei Rechnungsprüfer, schloß sich eine erhebende Weihnachtsfeier, die vor allem den bedürftigen Kindern und alten, nicht mehr erwerbsfähigen Angehörigen der Mitglieder galt. Trotz der finanziell schweren Zeit, von der auch der Bund nicht verschont blieb, war es den unermüdeten Bemühungen eines rührigen Vorstandes doch gelungen, einen reichen Festabend zu geben. In dankenswerter Weise hatten sich eine große Zahl hiesiger Firmen durch Spenden in den Dienst der guten Sache gestellt. Für den unterhaltenden Teil sorgte mit großer Hingabe das Künstlerensemble Wunsch aus Leipzig (z. B. Café Halbe Allee), die Gesangsgruppe und Vorträge fanden sinnige Veranstaltung durch Kapellmeister Raubut. Das Konzert brachte die Künstlerkapelle Einfeldt. Bei Kaffee und Kuchen und trefflicher Unterhaltung, Fräulein Künzel erfreute sich noch durch zwei Vieder, wie strahlten die erst so lassen Kindergegesichtern dem glänzenden Lichterbaum entgegen. Nachtsoll und doch innig erlangen die Weihnachtslieder bis nun endlich der langersehnte Weihnachtsmann all die Kleinen beglückte und beschenkte. Leidschen, Schürzen, Lächer, Schübe, Spielsachen, Äpfel, Plüsch, Pfefferkuchen; alles Sachen, die Kinderherzen erfreuen und für kurze Zeit auch die Sorgenfalte der Eltern verschmückt. So herrschte alsbald überall ungetrübte Festesfreude. Alle Darbietungen ernteten reichen Beifall. Der Zweck des Abends, Freude zu bereiten, war voll und ganz gelungen. Als Ehrengäste wohnten Herren vom Deutschen General-Konsulat der Feier bei, die ihrer Anerkennung und Freude über den Verlauf des schönen Abends Ausdruck gaben.

„Ben Hur“

im Lichtspielhaus Oliva, Schloßgarten 11.

Roman — Drama — Film. Welch ein Gegensatz, und doch eins. Daß ein Film viel größere Auffassung, viel weitere gesteckte Möglichkeiten der Veranschaulichung bietet als das Theater, ist unstrittig klar. Die Dimensionen, welche ein Weltfilm zu umfassen vermag, sind für eine Theaterbühne eine Unmöglichkeit. Ben Hur beweist das in allergrößtem Maßstabe. Schon die Massen des aufstrebenden Volkes. Die ungeheuren Züge vorüberflutenden Lebens unendlichen Menschengewoges, gaben ein Bild überwältigender Eindrücke; dann aber vor allem die Echtheit der historischen Stätten in gigantischen Ausmaßen, wie z. B. die Flotte der 100 Triremen im griechischen Meer, zum Kampf gegen die Römer gestellt. Die 12 Quadrigen im Wettkampf in der gewaltigen Arena. Der Triumphzug des Arius. Dann Jerusalem, mit seinen vielen Menschentypen des historischen Orients und seinem wimmelnden Getriebe geschäftlichen Lebens.

So großzügig die Aufmachung des Werkes, so großzügig ist die Gestaltung der Menschenschicksale und die Auswirkung darin der einzelnen Charaktere.

Neben Ben Hur zeichnet sich Messala aus in seiner Charakterformung des stolzen Römers. Simonides ist leichtfalls als hochwertig in seinem Spiel zu achten. Maria und Ben Hurs Mutter. Tirzah und Esther und viele andere der unzähligen Darsteller sind ausgewählte Rollenvertreter. Ueber allem aber schwebt als ein Lichtbalken der Einzige, den man nicht sieht, den man nur ahnt, als der Größte unter ihnen allen, als der Größte aller Zeiten und aller Welten. . .

Freiwillige Feuerwehr Oliva. Am Mittwoch d. 29. Dezember abends 6 Uhr feiert die Wehr ihr Weihnachtsfest im Hotel Karlshof, Rinder bis zum 14. Lebensjahr müssen bis zum 25. Dezember beim Brandmeister Hinzke, Ludolfsstr. Nr. 11, angemeldet werden, spätere Anmeldung wird nicht berücksichtigt. Freiwillige Spenden für die Wehr werden dorthin selbst angenommen oder können auch vom Spender abgeholt werden.

Das kathol. Kreuzbündnis, das fast 15 Jahre in Oliva besteht, jedoch durch die Verhältnisse der Krieges- und Nachkriegsjahre in seiner Entwicklung sehr gehemmt war, begann im Laufe dieses Jahres wieder neu aufzuleben. Besonders in den letzten Monaten haben die verschiedenen Veranstaltungen, durch die Art ihrer herzlichen Gemütlichkeit sowie durch die Aufführung, die sie über den großen Volksfeind Alkohol brachten, viel dazu beigetragen, daß das Interesse für diese wichtige Lebenserneuerungsbewegung wieder rege wird. Der 5. Dezember vereinigte fast alle Mitglieder sowie viele Gäste zu einer stimmungsvollen Adventsfeier. — Am 19. Dezember wurde die Kinderabteilung, der „Schutzengelbund“, feierlich begründet. Das Kreuzbündnis hält seine Vereinsversammlungen 14tägig am Sonntag nachmittag im Waldhäuschen ab. Die nächste Veranstaltung ist die Weihnachtsfeier am 2. Januar 1927.

Weihnachtsblasen am heiligen Abend.

Quittung.

Für die Jugendkapelle gingen bei uns ein:

	Uebertrag	4,— G.
Abonnent F. W., Kirchenstraße	1,—	„
Abonnent K. P. D., Ludolfsstr.	1,—	„
Abonnent A. J., Kirchenstraße	1,—	„
Abonnent E. S., Zoppoterstraße	1,—	„
Eine Witwe, Kleinkrug	0,50	„
Abonnent Rudolf M., Langfuhr	1,—	„
Abonnent W. R., Pelonkerstraße	0,50	„
Summa	10,—	G.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle der Olivaer Zeitung.

Danziger Vorbörse vom 21. Dezember 1926.

Durchschnittskurse bis 11 Uhr vormittags.

100 Reichsmark	= 122 1/2
100 Pfund	= 57 1/2
1 Amerik. Dollar	= 5,16
Schweiz. Franken	= 25

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Arbeitsamt der Stadt Danzig sucht gelernte Eisenschiffbauer.

Umgehende Meldungen Zimmer 13 des Dienstgebäudes Altstadt. Graben 51/52.

Hausbesitzer.

Zur Reinigung der Bürgersteige, Straßenzüge und Dächer vermitteln wir vollkräftige Arbeiter,

sowie jugendliche und erwerbsbeschränkte Personen. Auf Wunsch werden auch Arbeitskräfte mit Werkzeug gestellt. Fernsprecher: Danzig 69, 301, 675, 1744, 3615, 3642. Langfuhr 42478. Neufahrwasser 70. Stadtgebiet 6986. Neubude 6812. Oliva 192.

Danzig, den 18. Dezember 1926.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Die Bekanntmachung des Landessteueramtes

vom 14. Dezember 1926 über Aenderung des Steuerabzugsverfahrens gibt unter B letzter Satz bezüglich der Abrundung der Einkommensteuer-Vorauszahlungen zu Zrühmern Veranlassung, weil die Abrundung auf volle durch 20 P teilbare Beträge nach unten lediglich für den Jahresbetrag gilt. Bei den Vierteljahresbeiträgen ist nur eine Abrundung auf volle 5 P nach unten gesetzlich zulässig.

Danzig, den 18. Dezember 1926.

Der Leiter des Landessteueramtes.



Radio-Schwarz

Danzig, Breitgasse 29.

Wirtschafterin,

bisher im besten frauenlosen Haushalt tätig gewesen, sucht ab 1. Jan. 27 passenden Wirkungskreis. Gest. Angebote unter 3319 an die Olivaer Zeitung erbeten.

Aufwärterin

sauber und ehrlich, für die Vormittagsstunden gesucht. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Kino

zu verkaufen Pelonkerstraße 134.

Ein gut erhaltenes Grammophon

mit 18 Platten billig zu verkaufen Danzigerstraße 45 ptr. Südeingang.

Gutes Pianino

zu verkaufen Georgstraße 12, 1 Tr. L.

Verband heimattreuer Ostpreußen E. V. Ortsgruppe Oliva.

Am Mittwoch, den 22. Dezember abends 7 Uhr findet im großen Saale des Waldhäuschens die diesjährige

Weihnachtsfeier

mit Bescherung der lieben Kleinen unserer Mitglieder statt; anschließend gemütliches Beisammensein.

Der Vorstand.

Dem geehrten Publikum zur Kenntnis.

Damen- und Herren-Salon

befindet sich

Georgstraße 17

spez. Bubikopfschneiden. Bedienung auch außer dem Hause. Sämtliche Haararbeiten werden angefertigt.

Fritz Bürger, Friseur.

Konditorei Kock

Oliva, Schloßgarten 18. — Tel. 123

empfehlen aus eigener Werkstatt

für den Weihnachtstisch:

Seckonfekt 1/4 Pfd. 1,— G

Randmarzipan 1/4 Pfd. 0,80 „

Makronen aus reinen

Mandeln 1/4 Pfd. 0,90 „

Marzipan-Herze u. Säge

in allen Größen.

Sonighuchen aus reinem

Bienenhonig,

Ratharinchen Pack 0,40 G.

Spezialität: Baumkuchenspitzen mit Schokolade Dresdner Zungen.



Sie tun gut, wenn Sie ihren

Möbeleinkauf

in einm alten Möbelgeschäft decken.

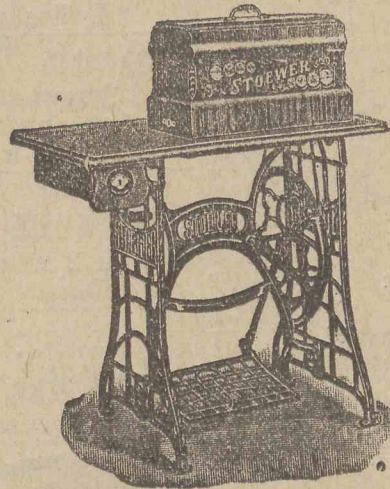
Im altrenommierten Geschäft von David werden Sie reell bedient und werden Ihnen leichteste Zahlungsbedingungen gestellt.

Besuchen Sie bitte bald das

Möbelhaus David Breitgasse 32.

Zu Weihnachten für die Hausfrau eine Stoewer-Nähmaschine

mit Nählicht



Für die Kleinen:

ein Puppenwagen, ein Dreirad, ein Selbstfahrer

Ausführung von Reparaturen. Alles billig und preiswert

bei

Alfred Vitsentsini

Fahrräder, Nähmaschinen, Musikwaren, Radio-Apparate

und Zubehör

Zoppoterstraße 77 — Ecke Kaiserstra. — Fernruf 145.

Neidhardt's Damenputz

Danzig, Jopengasse 21

„ 1. Damm 4.

Bei Möbelmarschall

Danzig, Breitgasse 95

kaufen Sie Schlafzimmer,

Speisezimmer, Kucheneinrichtungen, Polstermöbel sowie alle einzelnen Möbelstücke konkurrenzlos billig.

Besichtigung sowie Beratung ohne Kaufzwang.

Möblierte Zimmer

3043 Ein sonniges möbl. Zimmer an berufstät. Herrn oder Dame zu vermieten. Reineke, Delbrückstr. 16, 2 Tr.

3048 Möbl. Zimmer, auch als Werkstatt passend, zu verm. Zoppoterstr. 9, part.

3067 2 leere oder 3 möbl. sonnige Zimmer mit Küchenbenutzung und besonderem Eingang zu vermieten. Rosengasse 3, 1 Tr. L.

3132 Möbliert. sonniges Vorderzimmer frei. Delbrückstr. 18, 1 Tr. rechts.

3122 Möbl. warmes, kleines Zimmer frei. Flureingang. Elektr. Licht.

Pelonkerstr. 1, 2 Trp. links.

3072 2 leere Zimmer mit Küche, ganz nahe der Bahn, zu verm. Off. unter 3072 an d. Gesch. d. Ztg.

3061 3 Zimmer, möbl. od. leer, mit Küchenbenutzung, eig. Keller, von gleich bei einz. Dame zu vermieten.

Ottostr. 15, pt. 1. f., bei Ritter.

3063 Möbl. Zimmer, Nähe der Bahn, sogleich oder später zu vermieten. Dultstraße 11, 3 Tr.

3174 Möbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten. Zoppoterstr. 69, 1 Trp. links.

3223 Möbl. sonnig. Zimmer mit Loggia, Bad, elektr. Licht, zu vermieten. Zahnstraße 26, part. rechts.

Möblierte 3 Zimmer-Wohnung,

Bad, Küche zu vermieten. Offerten unter 3148 an die Geschäftsstelle d. Bl.

3254 1—2 gut möbl. sonnige Zimmer, Küchenben., Bad, Veranda zu vermieten. Zahnstraße 26, 2 Tr. r.

251 2 größere f. d. l. Zimmer mit Bad, Balkon u. Küchenant. I, leer oder möbliert zu vermieten bei Reineke, Zoppoterstr. 66b.

3159 Möbl. Zimmer mit Küche zu vermieten. Nehring, Georgstraße 12.

3228 Eleganter möbl. Zimmer zu vermieten. Delbrückstraße 6.

Möbl. Zimmer

Preis 20 G., an berufstät. Herrn od. Dame zu vermieten. Pelonkerstraße 23, 2 Tr. r.

3303 2 möbl. Zimmer mit Veranda u. Küchenbkg. vom 15. Januar, evtl. früher zu vermieten.

Georgstr. 7, 1 Tr.

Nähe Bahn u. Elektr.

Dauermieter.

Kinderloses Ehepaar findet preisw. 2 sonnige, freundliche Zimmer, elektr. Licht, Bad, Küchenanteil, nahe Bahn, von sofort.

Danzigerstr. 49, 2 Tr. r.

Ein großes, gut möbl. Zimmer

mit Balkon, elektr. Licht, Bad, auf Wunsch Küchenbenutzung, ist zu verm. (auch an Student.) Pelonkerstraße 23, part. r.

3258 Ein großes Zimmer, Alkoven, Bad zu verm. Zoppoterstr. 66 b, hochp.

Wohnungstausch

v. Danzig nach Oliva. Suche 3—4-Zimmerwohnung Nähe Bahn in Oliva geleg., Part. oder 1. Etage. Biete 3-Zimmerwohnung mit Bad, Balkon und Mädchenzimmer. Gest. Angebote unt. Nr. 3327 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ladentisch

ca. 3 Meter lang, mit Schubkästen, billig zu verkaufen. Zu erfragen Olivaer Zeitung.

